

LEIB UND/ODER SEELE:  
PHILOSOPHISCHE ANTWORTEN  
AUF DIE GENETISCHEN  
SCHEINFRAGEN

Geistesgeschichtliche Antworten  
zu aktuellen Fragen – auch mit Texten für  
Unterricht und Lehre

Jürgen Bellers, Markus Porsche-Ludwig

Verlag T. Bautz GmbH

LEIB UND/ODER SEELE: PHILOSOPHISCHE ANTWORTEN AUF DIE  
GENETISCHEN SCHEINFRAGEN



LEIB UND/ODER SEELE:  
PHILOSOPHISCHE ANTWORTEN AUF DIE  
GENETISCHEN SCHEINFRAGEN

Geistesgeschichtliche Antworten  
zu aktuellen Fragen – auch mit Texten  
für Unterricht und Lehre

Jürgen Bellers, Markus Porsche-Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
98734 Nordhausen 2016  
ISBN 978-3-95948-182-3

## VORWORT

Heutige Diskussionen zum Leib-Seele-Verhältnis beim Menschen sind oft manichäisch: beides wird getrennt oder der Vorrang des einen über das andere behauptet. Dabei hat die katholische Tradition schon seit 2000 Jahren die Lehre von deren Einheit entwickelt, wobei beide in Wechselwirkung stehen. Das bestätigt auch die neueste genetische Forschung, die weiß, dass Epigene als Schalter zu den Genen selbst infolge äußeren Einflusses Gene ab- oder einschalten können, auch aufgrund geistiger Einflüsse. Gene determinieren den Menschen nicht absolut. Auch größere Gruppen können sich leib-seelisch untereinander angleichen, das kann sich aber auch schnell ändern.

Hier soll nun der geistes- und theologiegeschichtliche Prozess in Europa seit 1000 v.Chr. nachgezeichnet werden, wie er von der Einheit in der Bibel und bei den frühen Griechen mit ihren Helden und Göttern ausging. Aber schon bei Platon wurde beides auseinandergerissen, die Vernunft über den Körper als bloßer Begierde gestellt. Aristoteles sah das zwar wieder ausgeglichener, aber Augustinus und weite Phasen des Mittelalters waren wieder platonisch.

Dieser Disziplinierungsprozess der Menschen durch die Übermacht der Vernunft und dessen Entkörperlichung infolgedessen erreichte ihren Höhepunkt in der Moderne, zunächst bei Descartes, bei Leibniz aber nur begrenzt, dann aber bei Hegel.

Schleiermacher, Schelling und Barth betonten wieder mehr das Ferne Gottes, der uns nur durch sein Wort (*logos*) erreicht, das Irdische ist vergleichsweise unbedeutend.

Hualien und Siegen, September 2016,

Jürgen Bellers und Markus Porsche-Ludwig



## INHALTSÜBERSICHT

*Vorwort* 5

- 1 **Altes und Neues Testament** 9
- 2 **ARISTOTELES** 17
- 3 **AUGUSTINUS** 26
- 4 **Nikolaus von KUES** 41
- 5 **Gottfried Wilhelm LEIBNIZ** 45
- 6 **Immanuel KANT** 58
- 7 **Friedrich Wilhelm Joseph SCHELLING** 63
- 8 **Georg Wilhelm Friedrich HEGEL** 69
- 9 **Friedrich SCHLEIERMACHER** 73
- 10 **Charles DARWIN** 111
- 11 **Max SCHELER** 114
- 12 **Karl BARTH** 125
- 13 **Martin HEIDEGGER** 131

**ANHANG** 137

*Die Autoren* 157



## 1 ALTES UND NEUES TESTAMENT

In der vorplatonischen Zeit wurden Geist, Seele und Leib als Einheit im Menschen und in Völkern gesehen. Das gilt für die Helden Homers, die – wie Achill – körperlich und seelisch mutig waren, Körper und Geist werden beide positiv gesehen. Daran hat uns ja auch Nietzsche erinnert. Man muss sich Achilles durchaus wie den muskulösen Brad Pitt im gleichnamigen Hollywood-Schinken vorstellen. Im Altgriechischen bedeutete *psyche* „atmen“, Leben einhauchen, Beseeltheit des Leibes, das heißt: Körper und Geist wurden eng zusammen gesehen, ähnlich wie im Hebräischen der Bibel (siehe unten)<sup>1</sup>. Diese frühe Zeit war noch sympathisch-einfach, unkompliziert, unphilosophisch, gefördert durch den geringen Differenzierungsgrad der Gesellschaft. Im Zentrum stand die Familie und Großfamilie. Entsprechend ist die Bibel keine Theologie, sondern konkrete Geschichte und Erzählung.

Ähnlich wie Achilles ist der tapfer-schlaue David der jüdischen Bibel und im Gegensatz der tollpatschig-dümmliche Goliath des Volkes der Philister, die in der Bibel als gottfern, überheblich-aggressiv und dem Genuss verfallen geschildert werden – eben wie Goliath, geistig-geistlich dumm und körperlich stark (was später allerdings die Juden und andere Völker zuweilen auch waren und dafür von Gott bestraft wurden.) In der frühen Antike wirkt nicht der Geist auf den Körper oder der Körper auf den Geist, die Menschen sind ontisch beides und darin eins: Helden, Götter, Propheten, Volksführer wie Moses, aber auch Abraham und seine Frau oder Miriam oder später Judas. Erst seit Platon werden dann Körper und Geist getrennt nach dem Motto, dass die Vernunft die schlechten Triebe des Körpers kontrollieren müsse, so zumindest in Europa und in der sogenannten „*Moderne*“ bis heute. Das hatte dann auch Auswirkungen auf das Christentum, obwohl es vollkommen unbiblisch ist, inklusive des Neuen Testaments. Ähnlich hat ja auch Gott Isaak und sein Volk von Geburt her geliebt, berufen und gesegnet, Esau aber nicht. Gott ist eben souverän.

Die Juden und Christen sehen den Menschen und die Familien und alle Völker und universalistisch die gesamte Menschheit (so insbesondere Paulus) in einer biologisch-somatisch-psychischen Abstammungslinie, von Abraham bis zu Jesus, dem wiederkommenden Messias, und die Juden und Christen heute in deren Nachfolge, letztlich von Adam und Eva und der göttlichen Schaffung von Welt und Mensch aus. Immer wieder werden in der Bibel uns endlos scheinende Genealogien gravitatisch aufgezählt. Das ist nicht nur ein Prozess der

---

<sup>1</sup> W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Bd. 2, Graz 1954, S. 1403f.

Fortpflanzung, sondern auch und zugleich der Heilsplan Gottes mit dem/n Menschen und Völkern in der Geschichte bis zum (Wieder-) Erscheinen des Messias. Die katholischen Polen sprechen sogar von der Taufe ihres Volkes und Landes vor 1050 Jahren.

Das Hebräische der Bibel, des jüdischen Tanach, benutzt den Begriff „*Neschama*“ = Lebensatem, ein Hauch, der den Körper belebt.

„Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“<sup>2</sup>

Materielles (Ackerboden) und Immaterielles (Lebensatem) werden zusammengefügt, Atem ist unsichtbar und Leben letztlich auch, es ist innere Beseeltheit. Leben durchaus auch in dem Sinne, dass Empfinden, Zorn, Liebe usw. einbegriffen sind. Das Wort (Geist, *logos*) ward Fleisch in der Person von Gottes Sohn. Und umgekehrt: Liebe ist sicherlich nicht nur materiell-sexuell-chemisch, sondern vor allem seelisch. Oder sagt man zu seiner Geliebten: „Ich liebe Deine Moleküle?“ Der Lebensatem ist von Gott und vergöttlicht den Menschen allerdings nur potentiell, da auch die Sünde als Verfehlung schon von Anfang an gegeben ist.

Der Mensch hat nicht die Eigenschaft des *Neschama*, sondern er ist es. Es ist seine Existenz. Seine Aufgabe ist es, diese seine Seele in ihrer individuellen Zielbestimmtheit zu ergreifen und zu verwirklichen. Er kann das aber auch in seiner gottgegebenen, aber menschlich missbrauchbaren Freiheit verfehlen, so wie Homer diese Verfehlung als Nichttreffen des Zieles durch einen Speer verstand. Die Griechen nannten das *Hamartia* (griechisch: *ἁμαρτία*). Einerseits als unvermeidliches ontisches Schicksal jedes Menschen (die Bibel ist voll von Beispielen, selbst bei Petrus und anderen Heiligen), und die Dramen der Griechen sahen das als Tragik, als Unvermeidlichkeit (was aber nicht christlich gedacht ist, da hiernach der Mensch in seiner Freiheit auch sündig ist, aber andererseits alles in Gott seine Erlösung findet, daher selbst Unvermeidlichkeit bei den Reuigen im Himmel letztendlich überwunden und von jeher und für immer geheilt wird.) Manche Menschen sind auch von Geburt an verflucht, so Esau.

Das Neue Testament betont die unterschiedliche leib-seelische Begabtheit (griechisch: *charisma*) der Menschen und Gruppen sowie Gemeinden von Gott

---

<sup>2</sup> Genesis 2,7.

her. Die Menschen und Gruppen sind unterschiedlich in ihren Gaben und Aufgaben, so wie Mann und Frau leib-seelisch unterschiedlich sind, jeder nach seiner Art, so schon der Schöpfungsbericht. Dementsprechend hat auch jeder, jede und jedes seine/ihre Mission, die man erkennen muss oder verfehlen kann. Der eine ist der Typ Handwerker, der andere eher ein Schreibtischarbeiter. Wieder andere sind mutig, aber nur wenige. Das kann man nicht ändern. Daran muss man sich gelassen erfreuen, wie das Buch Kohelet sagt. Jesus spricht auch von den Talenten, die jeder nutzen müsse. Aber er sagt auch in seiner Gnade und in seinem souveränen Auserwählungswillen, dass der Segen selbst Gottes auf denen liegen kann, die ihre Talente vergeuden. Die Gnade Gottes hängt nicht von den menschlichen Leistungen ab. „Die Letzten sollen die Ersten sein.“ Christentum ist nicht bloß Moral, sondern ist Gehorsam gegenüber einem ggf. auch willkürlich erscheinenden Gott, der den Sohn von Abraham zu opfern droht, der Hiob grundlos plagt und seinen eigenen Sohn tatsächlich schändlich am Kreuz opfert. Und Hiob sagt nur: „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, lobet den Herrn.“ Das gilt auch für die Gaben.

Die Gaben Gottes zu nutzen, ist aber dominant in der Bibel.

„(...) **9** Seid gastfrei untereinander ohne Murren. **10** Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: **11** so jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“<sup>3</sup>

„**4** Denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Verrichtung haben, **5** so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber untereinander Glieder. **6** Wenn wir aber auch verschiedene Gaben haben nach der uns verliehenen Gnade, zum Beispiel Weissagung, so stimmen sie doch mit dem Glauben überein! **7** Wenn einer dient, sei es so in dem Dienst; wenn einer lehrt, in der Lehre; **8** wenn einer ermahnt, in der Ermahnung. Wer gibt, gebe in Einfalt; wer vorsteht, tue es mit Fleiß;<sup>4</sup> wer Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit!“<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> 1. Korinter 12.

<sup>4</sup> Katholischer Katechismus 1997.

<sup>5</sup> Römer 12.

## Ein Gleichnis Jesu

„**14** Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;

**15** dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

**16** Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

**17** Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

**18** Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

**19** Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

**20** Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.

**21** Da sprach sein Herr zu ihm: **Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!**

**22** Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.

**23** Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

**24** Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

**25** und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

**26** Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

**27** Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

**28** Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

**29** Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

**30** Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“<sup>6</sup>

Im Gegensatz zum Fluch Gottes steht der Heilige Geist als eine seiner Personen, Erscheinungsformen (neben Jesus). Der Heilige Geist ist Gott in der Welt – je und je, spontan. Er begibt, inspiriert und beseelt einzelne Menschen, z.B. die Verfasser der Evangelien oder Moses und auch Gruppen (z.B. Konzilien) sowie z.B. das Volk Gottes insgesamt. Eine besonders intensive Form des Geistes ist das „Geistbrausen“, das die Jünger zu Pfingsten ergriff und aus ihnen den Grund der Kirche schuf.

(Der Begriff des Geistes im engeren Sinne bewegt sich eher im Wortfeld von Vernunft, im Unterschied zum umfassenden Begriff der „Seele“ als immaterieller Größe). Die Kirche insgesamt ist der seelisch-körperliche Leib Christi. Auch Systeme, z.B. der Kapitalismus, auch wenn sie sich rein materiell wännen, haben Seele, aber eine verfehlte. So die Kritik Jesu am Mammonismus, an der Anbetung des Götzen Geld.

Schließlich ist die Auferstehung Jesu und der reuigen, toten Menschen am Ende der Geschichte eine leib-seelische Auferstehung. Jesus kam nach seinem Tod als lebender Mensch und Gott wieder zu den Jüngern zurück, die ihn sehen und fühlen konnten. Der zweifelnde Thomas griff sogar in die Kreuzigungswunden des Herrn.

„Im Tod, bei der Trennung der Seele vom Leib, fällt der Leib des Menschen der Verwesung anheim, während die Seele Gott entgegenght und darauf wartet, dass sie einst mit ihrem verherrlichten Leib wiedervereint wird. In seiner Allmacht wird Gott unserem Leib dann endgültig das unvergängliche Leben geben, indem er ihn kraft der Auferstehung Jesu wieder mit unserer Seele vereint.“<sup>7</sup> Damit sind nach katholischer Lehre auf jeden Fall Leib und Seele in der Eschatologie (wieder) vereint, eins.

---

<sup>6</sup> Matthäus 15.

<sup>7</sup> Katholischer Katechismus 1997.

## ANHANG ZUM KAPITEL

### Theologie des beseelten Leibes: Katechese von Johannes Paul II.

#### Der bräutliche Sinn des Leibes

1. Wenn wir den zweiten Schöpfungsbericht, d.h. den jahwistischen Text, erneut lesen und auslegen, müssen wir uns fragen, ob der erste »Mensch« (*adam*) in seiner ursprünglichen Einsamkeit die Welt tatsächlich als Geschenk »erlebt« hat, in der Haltung, die der Lage eines Menschen entspricht, der beschenkt wurde, wie es sich aus dem Bericht des ersten Kapitels ergibt. Der zweite Bericht zeigt uns ja den Menschen im Garten Eden (vgl. Gen 2,8), aber wir müssen feststellen, daß auch in diesem Zustand ursprünglicher Beseligung der Schöpfer selbst (Gott Jahwe) und dann der Mensch, anstatt die Erfahrung der Welt als persönlich beglückendes, für den Menschen geschaffenes Geschenk (vgl. den ersten Bericht und besonders Gen 1,26-29) zu betonen, darauf hinweisen, daß der Mensch »allein« ist. Die Bedeutung der ursprünglichen Einsamkeit haben wir bereits ausgelegt; jetzt müssen wir jedoch feststellen, daß erstmals klar ein gewisser Mangel an Gutem sichtbar wird: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibe« – sagt Gott Jahwe –, »ich will ihm eine Hilfe machen . . .« (Gen 2,18). Dasselbe stellt der Mensch fest; nachdem er sich seiner Einsamkeit unter allen Lebewesen auf Erden zutiefst bewußt geworden ist, erwartet auch er eine »Hilfe, die ihm entspricht« (vgl. Gen 2,20). Denn keines dieser Lebewesen – animalia – bietet dem Menschen die Grundbedingungen, die eine Existenz in der Beziehung gegenseitigen Sich-Schenkens ermöglichen.

2. Diese beiden Ausdrücke, nämlich das Adjektiv »allein« und das Substantiv »Hilfe«, scheinen somit tatsächlich der Schlüssel zum Begreifen des eigentlichen Wesens des Geschenks auf menschlicher Ebene zu sein, das den entscheidenden Inhalt der Gottesebenenbildlichkeit ausmacht. Denn das Sich-Schenken bringt sozusagen ein besonderes Kennzeichen der personalen Existenz, ja des eigentlichen Wesens der Person zum Ausdruck. Wenn Gott Jahwe sagt, es sei »nicht gut, daß der Mensch allein bleibe« (Gen 2,18), bestätigt er, daß der Mensch »allein« dieses Wesen nicht vollständig verwirklicht. Er verwirklicht es nur, wenn er »mit irgend jemandem« lebt, und noch tiefer und vollkommener, wenn er »für irgend jemanden« da ist. Dieses Gesetz für die Existenz der Person wird im Buch Genesis als Merkmal der Schöpfung herausgestellt eben durch die Bedeutung dieser beiden Worte »allein« und »Hilfe«. Gerade sie weisen darauf hin, wie grundlegend und maßgeblich für den Menschen die Beziehung und die Gemeinschaft der Personen ist. Gemeinschaft der Personen heißt, in einem